

schreiben, in den letzten zwölf Monaten bereits ein halbes Dutzend: So

- ▷ im November 1969: „Die derartige Situation macht es dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus unmöglich, eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Pao im Schulbereich zu unterstützen.“
- ▷ im Februar 1970: „Der Heranbildung einer objektiven Haltung und selbstverantwortlichen Entscheidungsfähigkeit widerspricht die Verbreitung vereinfachter, schlagwortartiger Parolen und überholter, klassenkämpferischer Thesen.“
- ▷ im März: „Gegen Schüler, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, sind, wenn pädagogische Hinweise nichts nützen, Maßnahmen nach den Bestimmungen der Schulordnung zu ergreifen.“

Die Kultus-Briefe spiegelten die wachsenden Spannungen zwischen Schülern und Ministerium wider. Außer der Postzensur registrierte der Pao in einer Dokumentation über „Fälle von Repressionen an bayrischen Gymnasien“ auch eine Reisesperre für Schüler, die an Pao-Seminaren teilnehmen wollen. Pao-Bundesvorsitzender Helmut Bäumler: „In Bayern sind die Verhältnisse an den Schulen noch katastrophal, hier werden die Grundrechte der Schüler derart mit den Füßen getreten, daß es sich der Pao zur Aufgabe gestellt hat, zunächst einmal gewerkschaftlich zu arbeiten, um überhaupt Arbeitsbedingungen zu bekommen.“

Die gewerkschaftlichen Operationen setzten zu Beginn des neuen Schuljahrs mit einem September-Rundbrief ein: „Alle jene Schüler, die öfter mal gegen Lehrer, Direktor oder Kumi motzen, sind aufgefordert, sich sinnvoll, d. h. politisch zu betätigen. Alle Schüler müssen sich solidarisieren.“ Der fünfköpfige Landesvorstand beschloß im Oktober „einen allgemeinen Schülerstreik in Bayern vor den Landtagswahlen“ und forderte sämtliche Schülerbasisgruppen, Schülermitverwaltungen und Schülerzeitungen auf, „einen Situationsbericht über die Chancen eines Schülerstreiks zu liefern“.

Eine Art Ur-Abstimmung über den Streik soll an diesem Wochenende im oberpfälzischen Städtchen Weiden stattfinden, wo an die 300 Delegierte aus bayrischen Gymnasien erwartet werden. Pao-Funktionär Kleißl: „Dort wird sich ja zeigen, ob wir die nötige Basis haben. Der Streik kann dann immer noch knapp vor den Wahlen anlaufen.“

Der Schüler-Ausstand wird freilich nicht nur durch die vom Kultusministerium vorsorglich betonte Rechtslage („Die Schüler sind verpflichtet, pünktlich und regelmäßig am Unterricht teilzunehmen“) gefährdet, sondern möglicherweise auch durch ein politisches Vorhaben der Gymnasiallehrer.

Der bayrische Philologenverband hat für Montag dieser Woche wegen des geplanten „Ein-Fach-Studiums“

für Lehrkräfte zu einem mehrstündigen Warnstreik aufgerufen und „weitere Kampfmaßnahmen“ angekündigt. Schüler-Streik und Lehrer-Ausstand könnten daher synchron laufen und sich gegenseitig der gewünschten Wirkung berauben.

UNFÄLLE

B 404

Schreckliche Straße

Etwa 250 trauernde Bürger mischten sich unter die Protestierenden, die — Männer, Frauen, Kinder — am frühen Nachmittag auf der Bundesstraße 404 in der holsteinischen Gemeinde Wankendorf hockten und den Verkehr blockierten.

Dann formierte sich die Trauergemeinde zum Zug auf den Friedhof. Sie



Unfall auf der B 404
Schnellweg oder tödliche Falle?

trug den Wankendorfer Schüler Bernd Hillmann, 10, zu Grabe, gegen dessen Unfalltod auf der B 404 aufgebrachte Bürger das erste Sit-in in der Geschichte der 2200-Seelen-Gemeinde veranstalteten.

Die Polizei leitete den Verkehr um. Auf der Umleitungsstrecke kam ein Auto auf verschmutzter Fahrbahn ins Schleudern und fuhr in den Graben: Totalschaden, ein Verletzter.

Am Tag darauf, dem 28. Oktober, stießen in einer unübersichtlichen Kurve auf der B 404 bei Ruhwinkel zwischen Wankendorf und Bornhöved fünf Kraftfahrzeuge zusammen; es gab einen Schwerverletzten. Wenig später wurde in Bornhöved eine zehnjährige Schülerin beim Überqueren der B 404 angefahren und schwer verletzt.

Insgesamt kamen in den letzten zehn Jahren auf der rund sechs Kilometer langen Strecke der B 404 zwischen den Ortschaften Stolpe, Wankendorf und Bornhöved 34 Menschen, zumeist Fußgänger, bei Verkehrsunfällen ums Leben. „Die Verletzten“, so Wankendorfs Bürgermeister Paul Jürß, „haben

wir gar nicht mehr mitgezählt“ — es sind „wohl 200“.

Die unfallträchtigen sechs Kilometer sind der brisanteste Abschnitt der Bundesstraße zwischen Kiel und der Autobahn Hamburg-Lübeck, über die sich ein erheblicher Teil des europäischen und deutschen Nord-Süd-Autoverkehrs bewegt. Als die nur zweispurig ausgebaute Straße im Oktober 1958 eröffnet wurde, beschilderte man sie in der Landeshauptstadt als „Kieler Schnellweg“. Ein Jahr darauf war sie zur „Todesstraße“ („Hamburger Abendblatt“) geworden: auf der 76 Kilometer langen Kurvenbahn gab es bei über 300 schweren Unfällen 17 Tote und rund 320 Verletzte.

Mittlerweile 24 Überholverbote und 18 Geschwindigkeitsbeschränkungen in einer Fahrtrichtung sollen „dieses schreckliche Sterben auf dieser schrecklichen Straße“ (Jürß) eindämmen, das vielfältige Ursachen hat. Mehr als 100 Feldwege und ländliche Straßen münden in oder kreuzen die B 404; landwirtschaftliche Fahrzeuge tuckern gefährlich langsam quer über die Hauptverkehrsader, beschmutzen die Fahrbahn mit glitschigen Bodenresten oder schrauben das Tempo auf Schrittgeschwindigkeit.

Unübersichtliche Straßenstücke erweisen sich als tödliche Fallen, Schnellfahrstrecken wie der bis vor kurzem nicht reglementierte Abschnitt Stolpe — Wankendorf, an dem Wohnhäuser und ein Altersheim stehen, gefährden Fußgänger, und die „lebensgefährlichen Kurven“, so der Segeberger Kreispräsident Gert Hasted, die sich, bis zu anderthalb Kilometer lang, durch Holsteins Kraut- und Rübenfelder schlängeln, provozieren „gewagte Überholmanöver“ — die B 404, so ADAC-Vorstandsmitglied Horst Plambeck, ist „kriminell“.

Hier kamen im Juli 1965 bei einem Frontalzusammenstoß zweier Pkw drei Ehepaare und ein Kind ums Leben, zwei Kinder wurden verletzt; hier holte sich im April dieses Jahres Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Helmut Lemke bei einem verunglückten Überholmanöver seines Dienstwagens Prellungen und eine Handverletzung; hier starben in den ersten acht Monaten dieses Jahres elf Menschen.

Allein zwischen Stolpe und Bornhöved gab es dieses Jahr schon vier Tote und 31 Verletzte, und noch immer warten die Anwohner dieser letzten Ortsdurchfahrten der ansonsten anbaufreien Fernstrecke Kiel — Basel auf die seit Jahren angekündigte Umgehungsstraße. Zwar stand der Baubeginn jetzt unmittelbar bevor, doch „buchstäblich im letzten Augenblick“ (Jürß) wurde der Termin wieder abgeblasen — weil, wie der Bürgermeister aus Kiel erfuhr, die Umgehung „bis zur Olympiade 1972 doch nicht fertig“ geworden wäre.

Erst nach dem Wankendorfer Sit-in teilte das Kieler Verkehrsministerium mit, noch in diesem Jahr werde mit dem Bau begonnen. Doch Bürgermeister Jürß bleibt skeptisch: „Das haben die schon so oft versprochen. Ich mag da gar nicht mehr an glauben.“